



SAMMLUNGSÜBERGREIFEND

## Vom Feld in die dunkle Kammer

*Die analoge Arbeitsweise der Fotografin Elfriede Mejchar*

*Von Christoph Fuchs und Edgar Lissel*

Die große österreichische Fotografin Elfriede Mejchar ist 2020 im hohen Alter verstorben. Sie hinterließ ein umfangreiches Œuvre an Negativen und ausgearbeiteten Bildern, die bereits zu Lebzeiten als Schenkung an die Landessammlungen Niederösterreich (LSNÖ) gingen. Durch eine weitere Schenkung der Erbegemeinschaft aus dem Nachlass konnten eine große Auswahl an originalen Fotoapparaten und die komplette Einrichtung der Dunkelkammer der Fotografin gesichert werden. Mit den vielen selbst gefertigten Werkzeugen und Filtern sowie einer Unzahl an Notizen und chemischen Rezepturen lässt sich die Arbeitsweise der Künstlerin sehr gut rekonstruieren. In einer digital bestimmten Zeit sind Elfriede Mejchars Arbeiten und die Gerätschaften aus ihrem Nachlass ein umfangreiches Zeugnis und eine anschauliche Dokumentation für die verschwindende Kulturtechnik der analogen Fotografie.

Elfriede Mejchar, geboren 1924 in Wien, wuchs in St. Leonhard am Forst und in Ruprechtshofen im Mostviertel auf. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs zog sie zu Verwandten nach Norddeutschland und schloss dort

eine Lehre zur Fotografin ab. Ihre Meisterprüfung an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt legte sie 1962 in Wien ab. Von 1952 bis 1984 war Mejchar als Fotografin im Bundesdenkmalamt in Wien tätig. Sie arbeitete im Studio für Aufnahmen von Kunstobjekten, bereiste aber auch große Teile Österreichs für die Dokumentation von Industriebauten, Klöstern und anderen Kulturdenkmälern und fertigte dabei eine Unzahl an Aufnahmen vor Ort – im Feld – an. Über 12.000 Negative und Abzüge dieser vielfältigen Aufnahmen sind in den LSNÖ archiviert. Für das Jahr 2024, zum 100-jährigen Geburtstag der Fotografin, werden in Zusammenarbeit mit der Landesgalerie Niederösterreich eine große Ausstellung und eine umfangreiche Publikation erarbeitet. Die Vorbereitung dieser beiden Präsentationen und die kontinuierliche Aufarbeitung und Digitalisierung des Werks von Elfriede Mejchar bestimmten die Tätigkeiten des Jahres 2022.

Im Folgenden werden die beiden Autoren dieses Beitrags, selbst noch Fotografen aus der analogen Zeit, einen Blick auf die Arbeitsweisen der Fotografin werfen. >>

Foto: Landessammlungen NÖ

## ELFRIEDE MEJCHAR UND IHRE FELDARBEIT

Für die meisten Aufnahmen verwendete Elfriede Mejchar eine Fachkamera. Noch in sehr gutem Zustand erhalten ist ihre Linhof Technikardan, eine sogenannte Optische Bank im Format 4×5 Inch. Bei diesem Kameratyp ist das Rückteil mit der Mattscheibe und dem Filmeinschub (Filmstandarte) mittels eines Balgens auf einer verstellbaren Schiene mit dem Objektiv (Objektivstandarte) verbunden. Die vertikale Parallelverschiebung der Objektivstandarte zur Filmstandarte bewirkt eine verzerrungsfreie Abbildung ohne stürzende Linien, was vor allem in der Architekturfotografie wichtig ist. Mit einem schwarzen Tuch über dem Kopf der Fotografin und der Filmstandarte war auf der Mattscheibe das seitenverkehrte Bild sichtbar. Bedienung und Einstellung einer solchen Kamera erfordern etwas Übung. Noch mehr Übung erforderte allerdings das Einlegen des lichtempfindlichen Films. In Elfriede Mejchars ersten fotografischen Arbeiten Ende des Zweiten Weltkriegs waren das noch mit einer lichtempfindlichen Gelatinesilberschicht sensibilisierte Glasplatten, die jedoch bald von wesentlich handlicheren Negativfilmen auf Kunststoffbasis abgelöst wurden. Der Film wurde in losen Blättern in lichtdichten Schachteln mitgeführt. Vor der eigentlichen Aufnahme musste in einem lichtdichten Wechselsack in völliger Dunkelheit das einzelne Filmbblatt seitenrichtig in die Filmkassette eingelegt werden. Die Filme hatten an einer Seite kleine Einkerbungen, an denen sich die Schichtseite des Films und Produktspezifikationen wie Hersteller oder Lichtempfindlichkeit ertasten ließen. Auf einem Filmbblatt konnte nur eine Aufnahme gemacht werden, wesentlich praktischer war der Einsatz von sogenannten Rollfilmen. Auf diesen hatten zwölf Aufnahmen im Format 6×6 Zentimeter oder acht Aufnahmen im Format 6×9 Zentimeter Platz.

## AUGEN UND HÄNDE IM DUNKELN

Kam die Fotografin zurück von ihren Terminen, begann ein zweiter wichtiger fotografischer Prozess: die Arbeit im

Labor. Die Filme wurden in völliger Dunkelheit auf Filmspulen umgespult und in der Entwicklerdose verschlossen. Fingerabdrücke, Staub, Knicke und sonstige Beschädigungen an den Filmen waren natürlich unbedingt zu vermeiden. Je größer das Filmformat, umso mehr Sorgfalt erforderte diese Arbeit. Die Bäder – Entwickler, Stoppbad, Fixierer, Schlusswässerung und abschließendes Netzmittel – wurden jetzt, genauestens auf 20 Grad temperiert, nacheinander in diese Dose eingefüllt und entleert. Nach einer Schlusswässerung wurde der Film kurz in ein Netzmittelbad getaucht und zum Trocknen aufgehängt. Erste neugierige Blicke ließen erkennen, ob das Ergebnis den eigenen Erwartungen entsprach. Erst jetzt, vielleicht Stunden oder gar Tage nach der Aufnahme, offenbarten sich Fehler bei der Belichtung oder der Entwicklung. Eine Situation, die uns in der heutigen digitalen Zeit nahezu unvorstellbar erscheint.

Die Motive allein über die Negative zu beurteilen und auszuwählen wäre praktisch unmöglich, und so fertigte die Fotografin positive Kontaktkopien<sup>1</sup> auf Fotopapier an. Auf den Kopien konnte sie auswählen und markieren. Diese persönlichen Anmerkungen der Fotografin liefern heute wichtige Informationen für die Erforschung des Gesamtwerks.

Zurück im Labor werden Schalen mit Entwickler, Stoppbad, Fixierer und Schlusswässerung befüllt. Die Fotografin legt ein Negativ in den Vergrößerer ein. Beim Vergrößerer handelt es sich um ein Gerät, das ein Negativ mittels einer Lichtquelle durchleuchtet und das Bild über ein Objektiv auf eine Grundplatte projiziert. Über eine mehrstufige Testbelichtung bestimmt die Fotografin die richtige Belichtungszeit für das Motiv. Sie legt das belichtete Papier in das Entwicklerbad, schon nach wenigen Sekunden scheinen die ersten Schwärzungen auf. Dieses Entstehen des Bilds im Entwicklerbad ist vielleicht einer der faszinierendsten Momente im Fotolabor. Es folgen das Stoppbad und die Fixage. Die Beurteilung des Bilds erfolgt bei Licht. Die Fotografin hat nun eine Vielzahl an Möglichkeiten, in den Prozess der Projektion und der Entwicklung erweiternd einzugreifen. Mittels der eigenen Hände oder speziell geschnittener Masken an



Elfriede Mejchar im Studio, Amt für Denkmalforschung (später Bundesdenkmalamt), Wien, 1950er-Jahre (ohne Inv.Nr.)

Drahtaltern kann im Lichtkanal Licht zurückgehalten oder partiell nachbelichtet werden. Bildteile werden so abgewedelt oder nachbelichtet. In der Entwicklerschale lässt sich durch Reibung an partiellen Stellen die Entwicklung und so die Schwärzung forcieren. Ständig sind die Hände in Bewegung. Die Handarbeit und das individuelle Wissen darum entscheiden und machen den Unterschied aus.

Elfriede Mejchar hat all diese Techniken nicht nur bestens gekannt, sondern bis zur Perfektion genutzt.

## DAS ENDE DER ANALOGEN WELT

Ab 1826 sollte die Fotografie als Kulturtechnik die Welt in Bildern beherrschen<sup>2</sup>, bis sie Anfang der 2000er-Jahre durch die digitale Fotografie abgelöst wurde. Erstmals Mitte 2003 wurden in Deutschland mehr digitale Kameras als analoge verkauft.<sup>3</sup> Die Vorteile der digitalen Aufnahmetechnik sind gegenüber der analogen geradezu überragend. Muss in der analogen Arbeitsweise das Bild erst über einen Bildträger sichtbar gemacht werden, ist es in der digitalen Technik sofort präsent. Die schnell verfügbaren Bilder auf den verschiedensten Displays haben

nicht nur die Arbeitsweise in der Fotografie und die fotografischen Geräte transformiert, sondern auch unseren Blick auf die Welt verändert. Fotografie und das Bild an sich sind zu ständig verfügbaren Begleitern geworden. Dabei hat der Computer als Universalinstrument eine Vielzahl von Prozessen in sich vereint. Mit dem viel zitierten Verschwinden der analogen Fotografie scheint es aber wieder großes Interesse an den analogen Prozessen zu geben, so als würde man erst zu Beginn einer neuen Zeit in der Lage sein, das Alte zu begreifen und zu reflektieren. Interessanterweise erfreut sich ausgerechnet bei den sogenannten Digital Natives die Welt des Analogen großer Beliebtheit. Es werden wieder Filme belichtet und wie oben beschrieben entwickelt, zahlreiche DIY-Dunkelkammern entstehen. Die Arbeit mit analogen Materialien, taktile Erlebnisse, die Freude an alchemistischen Prozessen scheinen eine Qualität zu besitzen, die sich immer wieder ihren Weg sucht. Somit verdient das so faszinierend breit gefächerte fotografische Werk Elfriede Mejchars auch mit dem Blick auf eine Kulturtechnik, die sicher über unsere Zeit hinaus auf Interesse stoßen wird, besondere Aufmerksamkeit.

<sup>1</sup> Bei der Kontaktkopie oder dem Kontaktabzug werden die Negative in der Dunkelkammer direkt auf das lichtempfindliche Fotopapier gelegt und so im Maßstab 1:1 auf das Trägermaterial übertragen. Das so entstandene Positivbild kann nun hinsichtlich fotografischer Qualität und Bildinhalt besser bewertet werden.

<sup>2</sup> Vgl. dazu Walter Benjamin: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit (erste deutsche Fassung, 1935). In: Rolf Tiedemann, Hermann Schweppenhäuser (Hrsg.), Walter Benjamin. Gesammelte Schriften. Band I.2. Frankfurt am Main 1980, S. 431ff.

<sup>3</sup> Vgl. Dörte Neitzel: Foto-Boom: Fünf Millionen Digitalkameras verkauft. chip.de, 27.4.2004, [https://web.archive.org/web/20130704200946/http://www.chip.de/news/Foto-Boom-Fuenf-Millionen-Digitalkameras-verkauft\\_30372565.html](https://web.archive.org/web/20130704200946/http://www.chip.de/news/Foto-Boom-Fuenf-Millionen-Digitalkameras-verkauft_30372565.html), (Memento des Originals im Internet Archive), abgerufen am 30.11.2022.